

Zeitschrift: Hägendörfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart
Herausgeber: Hans A. Sigrist
Band: 7 (2016)

Artikel: Das Haushaltbuch des Christian Vögeli
Autor: Sigrist, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Haushaltbuch des Christian Vögeli

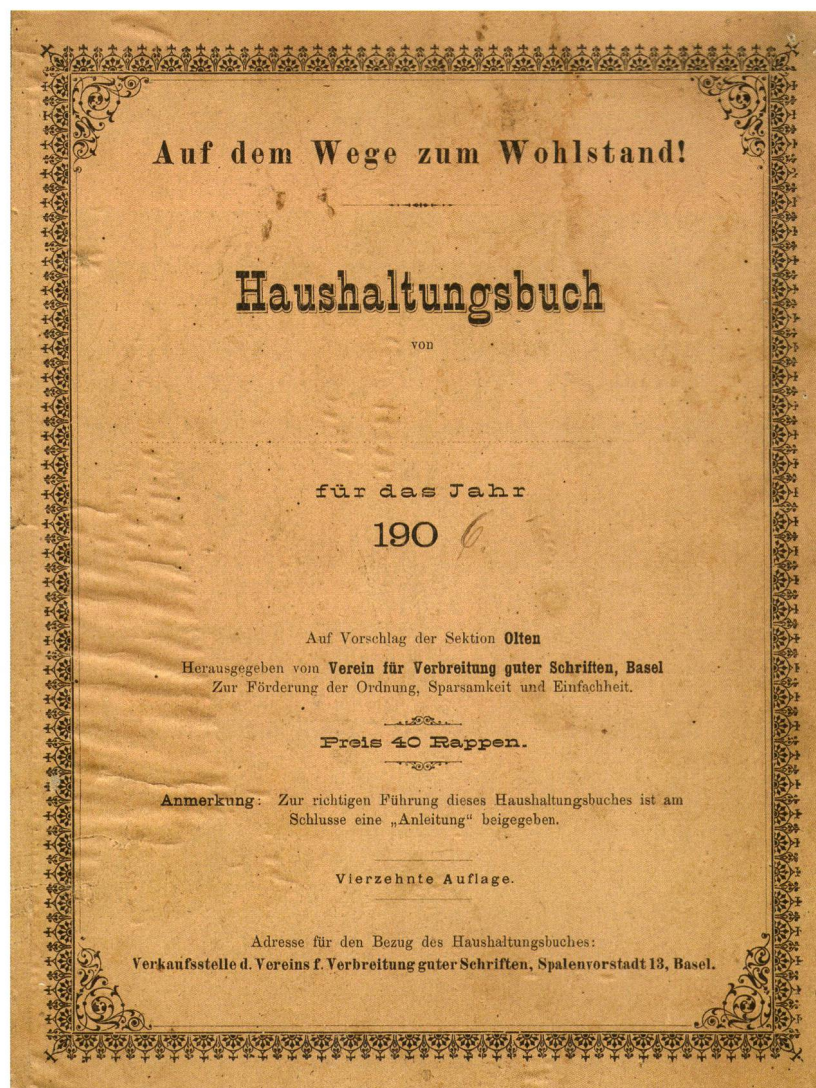
Eine über das ganze Jahr 1906 akribisch geführte Buchhaltung eröffnet uns einzigartige Einblicke in das Leben und den Arbeitsalltag einer Kleinbauernfamilie sowie in deren gesellschaftliches Umfeld.

Der «Verein für Verbreitung guter Schriften, Basel», – sein Name war Programm – vertrieb seit seiner Gründung im Jahr 1892 auch ein «Haushaltungsbuch zur Förderung der Ordnung, Sparsamkeit und Einfachheit». Dieses Buch, eigentlich ein zwischen zwei 26,5x20,5 Zentimeter grosse Kartondeckel gebundenes sechzigseitiges Buchhaltungsheft, wurde in mindestens 14 Auflagen von der Buchdruckerei Emil Birkhäuser, Basel, gedruckt und kostete 40 Rappen. Für die monatlichen Buchungen waren je vier Seiten vorgesehen und auf den letzten Seiten wurde eine Anleitung zur Führung des Haushaltbuches gegeben, der folgende Modellfamilie zugrunde gelegt war: «Eine Familie, bestehend aus Vater, der Kundenschuhmacher ist; Mutter besorgt die Landwirtschaft; Sohn hilft Mutter und tagelöhnt nebenbei; Tochter geht in die Fabrik.» Damit ist das Zielpublikum definiert, welches der Verleger für sein Buch anvisierte. Es waren sowohl Familien aus dem ländlich-bäuerlichen Umfeld als auch aus dem Handwerker- und Fabrikarbeiter-Milieu.

Als 2010 im Gnöd das alte Hochstudhaus an der Werkstrasse 3 abgebrochen wurde, entdeckte ein Passant dort ein solches vom Alter vergilbtes und vom Regen feuchtes Haushaltungsbuch auf dem zum Abtransport bestimmten Abfallhaufen.

Christian Vögeli und seine Familie

Anhand des Fundorts und einzelner Buchungseinträge ist der einstige Besitzer und Benützer des Heftes zweifelsfrei





„Auf dem Wege zum Wohlstand“

heisst unser **Haushaltungsbuch** und willst du auf diesem Wege marschieren, so musst du dich dieses Buches bedienen.

Wie das Gebet dir die innere Selbsterkenntnis gibt und dich zum Guten anspornt, so ist ein treu geführtes **Haushaltungsbuch** der beste Spiegel deiner äusseren, deiner ökonomischen Lage, das dich auch stets ermuntert, deine Verhältnisse zu deinem Nutzen und zum Nutzen deiner Mitmenschen zu verbessern.

Führst du auch nur den kleinsten Haushalt, oder bist du ledig und willst du als ein geordneter Mensch gelten und vorwärts kommen, so musst du unbedingt ein **Haushaltungsbuch** führen, denn nur wenn du zu jeder Zeit dir Rechenschaft geben kannst, wie deine ökonomischen Verhältnisse stehen, kannst du erkennen:

Auf welche Art du deine Einnahmen am besten vermehren könntest;

Wie und worin du deine Ausgaben vereinfachen kannst;

Ob du wirklich ein sparsamer, vorsorglicher Mensch bist.

Du kannst erkennen:

Wie weit du es mit Fleiss und Ordnung zu bringen vermagst und dies wird dir Freude und Glück bereiten;

Ob du rückwärts gehst und ob Missgeschick oder Leichtsinns die Schuld daran ist, und das wird dich zu höherem Fleiss, zu grösserer Einfachheit und zu Gottvertrauen anspornen, damit es dir wieder gelinge, vorwärts zu kommen.

Ein **Haushaltungsbuch** muss deshalb geführt sein:

Wahrhaftig und getreu, d. h. es darf kein Rappen unter andern Namen eingeschrieben werden, als er wirklich vereinnahmt oder verausgabt worden ist.

Pünktlich. Jede Einnahme oder Ausgabe soll sofort eingeschrieben werden.

Ausführlich, damit der Ursprung auch noch nach Jahren ersichtlich ist, und du dir zu jeder Zeit genaue Rechenschaft geben kannst.

Sauber und geordnet, damit du jede Einnahme oder Ausgabe beweisen kannst und dir keine Zahlung, keine Forderung bestritten werden kann und damit das saubere Buch dir selbst Freude macht.

Das **Haushaltungsbuch** soll dir unentbehrlich werden.

Der Begleittext verrät die erzieherischen Absichten der Herausgeber des Buches.

zu identifizieren. Es handelt sich um den 1861 geborenen Christian Vögeli, Bannwart. (vgl. S. 153 f) 1906 war er 45 Jahre alt und Vater von fünf Kindern. Aus erster Ehe mit Franziska Schürmann von Egerkingen stammten die 18-jährige Julia, die 17-jährige Elisabeth, der 14-jährige Walter und die 12-jährige Rosa. Nachdem seine Frau 1897 gestorben war, heiratete er Elisabeth Nussbaumer vom Gwidem. Sie gebär ihm den inzwischen drei Jahre alten Otto und zuletzt Josef, der kurz nach der Geburt starb.¹ Die siebenköpfige Familie wohnte im oben erwähnten eigenen Haus Nr. 149 (später Nr. 3) im Gnöd.

Regelmässige Einkünfte

Als Gemeindebannwart bezog Christian Vögeli ein monatliches Salär von 75

Franken. Daneben kamen für zusätzliche Dienstleistungen gelegentlich einige Franken dazu, etwa wenn er einem Privatwaldbesitzer das gefällte Holz einmass (1.20)² oder wenn er vom Büro Moser & Rahm, Olten, bei Vermessungsarbeiten zugezogen wurde (4.–/Tag). Seine beiden halbwüchsigen Kinder Elisabeth und Walter mussten im Frühjahr in der Saatschule Tannli setzen (54.–) und später jäten (20.90). Dafür belohnte der Vater das «Elisi» mit einem Trinkgeld (–.50), Walter hingegen ging leer aus.

Julia, die älteste Tochter, lieferte jeden Monat ihren ganzen Lohn (ca. 42.–) daheim ab. Davon erhielt sie jeweils einen Franken zurück. Angaben über Julias Arbeitgeber fehlen. Die monatlich schwankenden Lohnauszahlungen deuten auf Akkordarbeit hin, und weil keine Billetkosten für Julia verbucht sind, ist anzunehmen, dass sie im Dorf arbeitete, wahrscheinlich für die Schuhfabrik Strub-Glutz, die zu jener Zeit in Hägendorf in einem Zimmer im alten Schulhaus eine Schäfte-Näherei betrieb.³

Christian Vögelis berufliche Verpflichtungen brachten es mit sich, dass er tagsüber praktisch nie daheim war. Mit dem Betrieb einer kleinen Landwirtschaft, die eine teilweise Selbstversorgung garantierte, war deshalb seine Ehefrau Elisabeth ganz auf sich und die Mitarbeit ihrer Kinder gestellt. Die finanziellen Angelegenheiten besorgte selbstverständlich ihr Mann.

Kauf und Lauf

In Vögelis Stall standen drei Stück Grossvieh: ein Rind, die alte gelbe Kuh, die schwarze Kuh und dazu deren im November geworfenes Kalb. Dieses verkaufte er Mitte Januar dem Metzger (154.–). Danach

konnte wieder mehr Milch gemolken und ein Teil davon an die Nachbarin Frau Flück verkauft werden. Diese bezahlte für die im Februar und März bezogenen 102 Mass (ca. 163 Liter) Fr. 25.50.

Im April kaufte Vögeli bei den Flury im Santel ein Saugkalb (39.–) und verkaufte ihnen eine Ziege (16.–). Zur gleichen Zeit erwarb er auf dem Markt in Olten ein junges Schwein (34.–), das er im Dezember vom Störmetzger Theodor Bader schlachten liess (2.50). Damit war der Fleischbedarf seiner Familie für einige Monate abgedeckt.

Im Juni brachte er das Rind zum Verkauf nach Olten und löste dafür 300 Franken. Als im Herbst die grossen Feldarbeiten abgeschlossen waren, bei denen man die gelbe Kuh vor den «Schnäggechaare»⁴ gespannt hatte, wurde dieses Tier ebenfalls verkauft (302.–) und bei Eduard Flury ein gelbes Rind gekauft (445.–), das wenig später dem Muni zugeführt wurde (2.50). Weil das im April erworbene Saugkalb sich offenbar nicht wunschgemäss entwickelte, verkaufte es Vögeli im September wieder (35.–), allerdings mit Verlust. Die schwarze Kuh warf Ende November ein schwarzes Kalb, das wie die übrigen Tiere versichert wurde (je 2.–).

Glück und Unglück im Stall

Der Wert der drei Tiere, die Ende 1906 im Stall standen, wurde im Vermögensausweis mit 1450 Franken beziffert. Die Vögeli hatten in diesem Jahr Glück im Stall. Zehn Bauern hingegen mussten Notschlachtungen vornehmen, darunter Alfred Wyss, den das Unglück gleich zweimal traf. In solchen Fällen waren alle Viehhalter verpflichtet, entsprechend ihrem Viehbestand eine bestimmte Menge dieses Fleisches zu kaufen. Der Familie Vögel mit drei Stück

Grossvieh wurden pro Notschlachtfall zwei, manchmal auch drei Pfund Fleisch zugeteilt zu einem Pfundpreis von 50 (Schwein) oder 80 Rappen (Rind). Die Verwertung derartiger Mengen war für die Hausfrauen eine grosse Herausforderung, fehlten doch damals noch Kühlgeräte in den Häusern.

Futter für die Tiere

Die Haltung von Grossvieh setzt Boden zur Futterproduktion voraus. Vögeli besass zwar einige Äckerchen im Gnöd. Darauf pflanzte er Kartoffeln, säte ein halbes Pfund Kleesamen (0.40), und 50 Pfund Saat-Hafer (6.50). Weil aber die Anbauflächen zu klein waren, musste er Futter zukaufen. Müller Glutz in Rickenbach lieferte 150 Kilo Futtermehl (0.20/kg), 25 Kilo Krüsch und insgesamt 500 Kilo Kartoffeln. Die am 1. März gekauften 80 Kilo (20.10) dürften Saatgut für den Eigenbedarf gewesen sein, während es sich bei dem restlichen, erst zwei Monate später erworbene Quantum Kartoffeln wahrscheinlich um einen Restposten handelte, den Vögeli zu einem Vorzugspreis (69.25) ergattern und seinen Tieren verfüttern konnte. Oder hat er daraus Schnaps gebrannt?

Als Ortsbürger hatte er Anrecht auf einen sechs Aren grossen Allmendblätz samt Obstbaum und auf einen Bünthenblätz (1.80). Dazu pachtete er Land von Eduard Flury, Schlosser, (2.–), Hermann Kamber (19.–), Adrian Studer (0.50), Meinrad Kamber (8.–) und Josef Nünlist (10.–). Diese Flächen nutzte er hauptsächlich zum Heuen und Emden. Zum gleichen Zweck hatte er 1905 fünf Wuestparzellen⁵ auf sechs Jahre ersteigert, für die er einen jährlichen Lehenzins (68.–) abzuliefern hatte. Da sich in der Buchhaltung kein einziger Ausgabenposten für Eier findet, ist klar,

dass die Vögeli Hühner hielten und diese hauptsächlich mit Körnern aus eigenem Anbau fütterten.

Bienenhonig

Die Imkerei war damals für Kleinbauern, für Besitzer eines grossen Gartens oder einer Hofstatt eine Selbstverständlichkeit. Der gewonnene Honig wurde als Heil- und Stärkungsmittel, als Backzutat und Brotaufstrich verwendet.

Im Frühjahr schwärmten Vögelis Bienen offenbar fleissig aus und bildeten neue Völker, so dass er gezwungen war, bei Hodel einen neuen Bienenkorb zu erwerben (2.-). Im September, als der letzte Honig geschleudert war, kaufte er Zucker zur Fütterung der Bienen und zum Einkochen von Früchten (3.-). Weil im nächsten Frühjahr ohnehin mit weiteren Schwärmen zu rechnen war, kaufte er gegen Jahresende von Josef Nünlist, Antons sel., einen gebrauchten Bienenkorb zum Schnäppchenpreis (1.-).

Outsourcing

Das in der heutigen Geschäftswelt viel praktizierte Outsourcing war für alle Kleinbauern seit jeher eine Notwendigkeit. In Ermangelung eigener leistungsfähiger Zugtiere mussten sie schwere Warentransporte und Feldarbeiten an Besitzer eines Pferde- oder Ochsenengespanns vergeben. Vögeli entschädigte Josef Schneider «für 2 Tage Wuestheuen» (5.-) und liess sein im Wuest und auf dem «ussere Stück» gemachtes Heu durch den Wuesthofbauern Josef Burkardt nach Hause führen (6.-). Der gleiche brachte für Vögeli auch das Emd und Emdgras ein (20.-). Alfred Wyss führte Mist (1.30) und Gülle (6.-), Julius Sigrist eggte einen Blätz (0.60), der Kreuzwirt Johann Studer⁶ führte einen

Transport von der Rinderrüti ins Gnöd aus (3.-) und auch Flury im Santel kassierte einen Fuhrlohn (2.-). Für den Abtransport seines Gabenholzes vom Wuest musste er tief in die Tasche greifen (10.-).

Garten und Hofstatt

Was Christian Vögelis Frau im Garten neben dem Haus anpflanzte, verrät uns das Haushaltsbuch nur bruchstückhaft. Da sind lediglich «Sämereien» (1.20), Setz- und Zwiebeln (0.80), Salatsamen (0.15) und Flachssamen aufgeführt. Um die Produktivität des Bodens zu erhöhen, setzte Vögeli auch Kunstdünger ein. Von der Handlung Albert Studer⁷ bezog er einen Sack Thomasmehl (7.-) und zwei Säcke Dünger (10.50).

Auf der Ostseite des Hauses standen etliche Obstbäume, die er pflegte und veredelte, wozu es Baumwachs (0.50) und Zweiharz (0.90) brauchte. Das Obst wurde teils sofort konsumiert, teils als Wintervorrat eingekocht oder zu Konfitüre verarbeitet. Die Apfelernte war in diesem Jahr offenbar schlecht ausgefallen, denn es mussten im Herbst von Josef Nünlist zwei Mäss saure Äpfel (à 1.50) und zwei Mäss süsse Äpfel (à 1.20) zugekauft werden. Letztere waren unerlässlich für die Zubereitung von «Schnitz und Drunder». Weil auch Mostbirnen fehlten, konnte Nachbar Flück acht Mäss (5.-) liefern.

Unterhalt und Reparaturen

Im Haus gab es stets etwas zu erneuern oder zu reparieren. Hoffmann lieferte zwei neue Sessel (7.30). Für das Auffrischen der Betten stellte Sattler Emil Wyss⁸ dreizehn Pfund Federn (45.-) und eine «Fassi» (7.50), wohl eine Betteinfassung, in Rechnung. Die Stubentüre sowie zwei Türchen am Buffet mussten ersetzt werden (27.-).

Dem Unglück erst zieh' ab die Schuld,
Was übrig bleibt, trag in Geduld!

(Storm.)

Monat Juli

Einnahmen.

Ausgaben.

[illegible]

Dieser Auftrag ging an Arnold Kamber, Baugeschäft.⁹ Maurer Andreas hatte den Ofen (4.–) zu flicken. Der Kaminfeger erschien jährlich zweimal (je 0.60).

Weitere Ausgabenposten waren eine Pfanne und eine Waschschüssel (total 4.30), ein Häfeli (0.30), ein Nachtopf (0.50), ein Fusschemel, eine Reisbürste, eine Fegbürste, ein Rieberli, ein Besen (0.80), eine Kaffeebüchse (1.10), ein Züberli von August Nussbaumer und Lötarbeit des Spenglers Mäder (0.55).

Der Aufwand im Kleinbauernbetrieb war beträchtlich. Die grösste Investition war eine neue Stalder-Pumpe (55.–). Zum Ableiten von Brunnenwasser oder Jauche hatte Vögeli dreizehn Zementröhren (18.50) beschafft. Die alte «Mistbäre» war nicht mehr zu flicken, deren Rad jedoch noch brauchbar. Deshalb erhielt der Wagner Alois Sigrist¹⁰ den Auftrag, eine neue «Bäre»¹¹ ohne Rad (9.–) herzustellen, die der Schmied Albert Stoll zu beschlagen (5.–), das heisst mit Eisen zu verstärken hatte. Weil die Achse des «Schnäggechaare»¹² gebrochen und dabei die beiden altersschwachen Räder auseinander gefallen waren, hatte der Wagner zwei neue Räder (je 9.–) zu fertigen und der Schmied eiserne Reifen (22 kg à 45 Rp.) aufzuziehen. Dazu kamen acht Nabenringe (5kg à 80 Rp.), zwölf Radschrauben (1.80) und zwei neue Lung¹³ (0.80). Ersatz für die gebrochene Karrenachse (8.50) wurde bei der Eisenhandlung Scheuermann in Olten gefunden. Stoll stellte auch Rechnung für die Reparatur eines «Karstes»¹⁴ (0.80), für drei Kettenglieder (0.60) und für eine Gabelzinke (0.80). Bei Albert Studer erwarb Vögeli einen Rechen und eine Gabel (je 1.60), bei Emil Wyss einen Striegel (1.–). Im weitem mussten eine Säge gefeilt sowie ein «Worb»¹⁵ (0.80), zwei Rechen und zwei

Gabeln (3.–) geflickt werden. Julian Borner lieferte Schrauben (0.60) und «Vögeli-sepp» reparierte die äussere Stalltüre (6.–).

Beleuchtung

Die Elektrizität hielt in den Dörfern unserer Region erst 1907 Einzug. Es erstaunt deshalb nicht, dass in Vögelis Haushaltbuch immer wieder Ausgaben für Petrol verbucht sind. Für die Beleuchtung verbrauchte er davon 19 Liter und bezahlte dafür total Fr. 3.50. Dazu kamen Auslagen für eine Laternen- (0.45) und eine Lampenreparatur (1.60), für drei neue Lampengläser (je 0.15), einen Lampenputzer (0.20) und für neue Dochte (0.20).

Einfache Kost

Der Speisezettel war nicht sehr abwechslungsreich. Das Brot buk Elisabeth Vögeli selbst. Das Mehl lieferte der Rickenbacher Müller sackweise zu einem Kilopreis, der je nach Sorte bei 28 oder 42 Rappen lag. Da während des Jahres nur zweimal Hefe eingekauft worden war ist davon auszugehen, dass in der Regel Sauerteigbrote auf den Tisch kamen. Nur während den Grosswaschtagen, dem Heuet oder der Ernte kaufte man zur Entlastung der Hausfrau das Brot in der Bäckerei, wo der Dreipfünder 50 Rappen kostete. Wenn das Brot im Haus für einmal knapp wurde, durfte Julia für ihr Znüni beim Bäcker etwas Brot kaufen (je 0.10). Unverzichtbar für die Küche waren Salz (13 Pfund à 0.60) und Zucker (24 Pfund à 0.30), Salatöl (10 Liter à 0.50) und Essig (6 Liter à 0.45). Für das Wurstchen am Schlachttag kaufte man Gewürze (0.70).

Neben dem Hauptnahrungsmittel, den Kartoffeln aus eigenem Anbau, gab es hin und wieder «Macaroni» (14 Pfund à 0.28), selten Nudeln (2 Pfund) und Griess-

brei (3 Pfund à 0.45). Obwohl man mit den Fleischvorräten von der Hausschlachtung äusserst sparsam umging, mussten im Herbst zwei Würste (1.–) und ein Pfund Speck (ca. 1.10) zugekauft werden. Gelegentlich war die Familie gezwungen, infolge von Notschlachtungen in kürzester Zeit viel Fleisch zu verzehren (siehe oben). Auch Käse kam nicht jeden Tag auf den Tisch, sind doch über das ganze Jahr nur fünf Pfund (à 1.10) verbucht. Milch, Butter und Schmalz lieferten die eigenen Tiere. Nach der Reduktion des Viehbestandes im Herbst (siehe oben) konnte nicht mehr ausreichend gebuttert werden, so dass sich der Kauf eines Pfundes (ca. 1.10) aufdrängte.

Einkaufsgewohnheiten

Die meisten Leute bezogen ihre Lebensmittel in einem der vielen Gemischtwarenläden im Dorf, liessen sie anschreiben und bezahlten dann Ende Monat. Vögels Anstellung als Gemeindebannwart erklärt vielleicht, weshalb seine Frau bei mehreren Händlern unterschiedlicher politischer Ausrichtung einkaufte. Wer Zeit und die Bahnfahrt nach Olten (retour 0.35) sparen wollte, kam – ungeachtet seiner politischen Gesinnung – nicht an der Handlung des freisinnigen Albert Studer am Kirchrain vorbei, denn dort gab es neben Lebensmitteln fast alles zu kaufen für Haushalt, Garten, Werkstatt und Stall, von der Fegbürste und dem Lampenglas bis zur Heugabel und zum Rinderhalfter. Vögeli verbuchte im Januar eine «Rechnung pro 1905» von Rötheli Christian, Negotiant, in der Höhe von Fr. 89.30. Im Februar findet sich ein als «Speze-reien» bezeichneter Ausgabenposten von Fr. 12.– und im März ein solcher von Fr. 29.85, letzterer eine Monatsrechnungen des Rössliwirts und Spezereihändlers Julius

Rötheli-Kissling¹⁶. Offenbar merkte unser «Buchhalter», dass er mit dieser Buchführung die angestrebte Ausgabentransparenz nicht erreichte. Deshalb übertrug er fortan jeden Posten von den Sammelrechnungen einzeln in sein Buch.

Wir wissen nun, dass die oben angeführten Jahresverbrauchsmengen von Lebensmitteln aber auch von anderen Waren in Wahrheit höher liegen müssen, da diesbezügliche Angaben für das erste Quartal 1906 fehlen.

Bekleidung und Schuhe

Die Ausgaben für Kleidung und Schuhe der siebenköpfigen Familie belief sich im Jahr 1906 auf rund 290 Franken. In Relation zu den 900 Franken Jahreslohn des Familienvaters ist das ein grosser Betrag. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die achtzehnjährige Tochter Julia nun mit Klei-

*Alle Ausgabenposten sind erfasst und gegliedert aufgeführt. Wiederkehrende Auslagen sind mit * gekennzeichnet und deren Summe berechnet.*

Oberbekleidung	Fr. 115.20
1 Paar Hosen	1.30
1 Paar Hosen und 1 Kittel	12.00
1 Rock für Julia, Macherlohn	16.50
1 Paar Hosen für Walter	0.90
1 Blusli für Otteli	2.00
1 Rock für Julia	1.50
1 Jacket anfertigen lassen	1.80
2 Füttücher ¹⁷ machen lassen	0.80
Für Färben von 1 Rock für Julia	6.00
Für Guffen, Band und 1 Füttuch	0.70
Für Näherlohn	5.25
Für Näherei für Rosa	2.45
Für Näherlohn für Julia und Elisa	2.40
Garn*	14.80

dern und Accessoires für Erwachsene auszustatten war und Stoffe für ihre Aussteuer gekauft werden mussten. Zusätzliche Ausgaben verursachte auch die zehnjährige Tochter Rosa, die in diesem Jahr zu den Erstkommunikantinnen gehörte.

Oberbekleidung wurde damals nicht von der Stange gekauft sondern von einem

Schneider im Dorf gefertigt. Aufträge von den Vögeli erhielten der «Studer Schnider», der «Flury Schneider» und der «Thuri Schneider». Frau Hodel und Fräulein Schürmann führten (Weiss-)Näharbeiten aus.

Die hohen Ausgaben für Garn belegen, dass die Mutter und ihre drei Töchter fleissig strickten. Unter anderem ist Garn für Handschuhe (1.20) und für vier Paar Strümpfe (2.50) verbucht, ebenso ein Fächltli (0.15).

Stoffe für Julias Aussteuer Fr. 38.70

An Witwe Schärner Burkardt
9 m Cottom, 10 m Barchent,
Futter m. Blousenstoff

Für Rosas Kommunion Fr. 9.40

Für umändern und waschen von
1 Kommunikantenkleid 8.00
Für Handschuhe und Krägli 1.40

Unterwäsche Fr. 19.10

2 Corsets 4.15
1 Corset für Elisi 1.20
1 Corset für Julia 0.40
2 Unterröcke und 1 Blousli 12.50
1 Gstältli 0.85

Wäschepflege Fr. 18.05

Wäscherlohn an Linna Vögeli 3.00
Wäscherlohn an Linna Vögeli 2.00
2 Hemden glätten 0.20
Seife* 8.80
Soda* 1.95
Waschpulver* 2.10
3 Büschel Bläue¹⁸ ?
Amlung*¹⁹ ?



Noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts trugen Mädchen Röcke, Buben kurze Hosen und dazu «Socken» oder «Kniesocken». An kalten Tagen mussten handgestrickte lange Wollstrümpfe und ein «Gstältli», ein Unterleibchen, angezogen werden. An dessen seitlich angebrachten Knöpfen konnten die Strümpfe mittels eines mit Knopflöchern versehenen Elastikbandes angeknöpft werden – ein Graus für jeden Knaben!

Zweimal pro Jahr, im März und im Oktober, war grosser Washtag. Weil dieser ohne geübte Hilfskräfte nicht zu bewältigen war, wurde Lina Vögeli engagiert. Das Waschpulver (0.35/Paket) kam damals

neu auf den Markt. Die bislang üblichen Waschmittel Seife und Soda kaufte man pfundweise (0.40) ein, erstere manchmal auch per Stück.

Die Ausgaben für Schuhe belasteten das Jahresbudget der Familie sehr. Neue Schuhe kaufte man in der Handlung Albert Studer, bei Schuhmacher Flury und gelegentlich in Olten. Flickarbeiten erledigte neben Flury auch Viktor Studer. Der hohe Betrag für Schuhreparaturen ist auf die langen Märsche auf den meist ausgewaschenen Naturstrassen zurückzuführen, welche die verschiedenen Familienmitglieder täglich zur Arbeit und zur Schule zurückzulegen hatten.

Gesundheit und Hygiene

Abgesehen von den Ausgaben für die Versicherungen des Hausvaters blieben die Gesundheitskosten gering. Julia musste einen Zahn ziehen (3.50) und in der Hausapotheke war die «Zofingersalbe» (0.10), eine in mehreren Apotheken in Zofingen hergestellte schwarze Zugsalbe ausgegangen.

Die Auslagen für die Hygiene waren äusserst bescheiden. Vögeli liess sich dreimal die Haare schneiden (je 0.30) und zweimal

Accessoires	Fr. 26.30
1 Schirm	3.50
1 Strohhut	1.00
1 Hut für Julia	10.00
1 neuer Filzhut	6.50
1 Halstuch	0.40
1 Zipfelkappe	0.30
12 Nastücher*	2.40
1 Cawatte	0.70
1 Paar Hosenträger	1.70
1 Paar Hosenträger	0.80

Schuhe	Fr. 110.80
1 Paar	9.00
1 Paar für Otteli	6.40
2 Paar für Elisa und Walter	16.50
2 Paar für ? und Otteli	15.40
1 Paar für Julia	
1 Paar für Rosa	
2 Paar für Otteli	27.00
1 Paar für Rosa	5.00
1 Paar für Elisa	9.50
Schuhe flicken/sohlen*	20.00
Schuhschnüre*	1.00
Wichsi*	1.00



Die Zofingersalbe war weitherum bekannt und fehlte in keinem Haus. Der Aufdruck auf der Originaldose (72x15x17 mm) verspricht viel.

rasieren (je 0.30). Zudem kaufte er vermutlich für seine Frau und für eine seiner Töchter einen Kamm (je 0.30). Wie viel von der oben aufgeführten Seife für die Körperpflege bestimmt war, kann nicht festgestellt werden.

Glaubensleben

Christian Vögeli war Abonnent der «Oltner Nachrichten» (6.–/Jahr) und gehörte deshalb nach damaliger Logik der katholisch-konservativen Partei an. Selbstverständlich besuchte er mit seiner Familie den sonntäglichen Gottesdienst. Dabei legten er und seine Frau ab und zu einen Batzen (je 0.10) ins Opferkorbchen. Auf Ostern kaufte man eine neue Kerze (0.70). Wahrscheinlich war es die Ehefrau und Mutter, die im Sommer an einer Wallfahrt nach Mariastein teilnehmen durfte. Bestimmt für sie ein grosser, aber mit Auslagen von mehr als sieben Franken auch ein recht teurer Tag. Zum Billet (2.90) für den Pilgerzug nach «Fluhen» (Hofstetten-Flüh) kamen das Programm und ein Abzeichen (0.30) dazu. Die Verpflegung, «Consumation und Chröml» (4.–), hatte auch ihren Preis.

Mit ihren achtzehn Jahren gehörte die Tochter Julia bereits zu den Jungfrauen, die ihren Platz während des sonntäglichen Hochamtes auf der linken Seite des Kirchenschiffs in unmittelbarer Nähe des Marienaltars hatten. Dass die junge Frau Mitglied der Jungfrauenkongregation²⁰ war, scheint die Buchung «An Julia für Organisation Fr. 0.50» zu bestätigen.

Im Februar und Mai führten die Pallottiner²¹ in Hägendorf Missionstage durch. Obwohl an solchen Veranstaltungen stets ein Opferkässeli bereit stand sowie Gebetsbüchlein und Devotionalien verkauft wurden (2.05), sahen es Julias Eltern

sicher nicht ungern, dass ihre bald heiratsfähige Tochter diese Anlässe besuchte.

Julias Teilnahme am traditionellen Umgang²² in Egerkingen lässt sich durch die verwandtschaftlichen Verbindungen der Vögeli erklären, stammten doch Julias verstorbene Mutter und ebenso die Grossmutter aus diesem Nachbardorf. Christian Vögeli hatte seiner Tochter für diesen Anlass 2 Franken Taschengeld zugesteckt, wovon diese jedoch nur vierzig Rappen brauchte und den Rest dem Vater zurückbrachte.

Trinkgeld

Vögeli führte auch gewissenhaft Buch über verteiltes «Trinkgeld». Ob er das einfach aus Grosszügigkeit tat, ob das damals üblich war oder ob dahinter Berechnung stand, wissen wir nicht. Nachgerechnet gab er dafür total Fr. 17.55 aus. Bei den meisten der zwanzig Gaben handelt sich wohl um ein Entgelt für kleinere (0.20) oder auch grössere (2.–) Dienstleistungen. Bedacht wurden unter anderen Kinder, Frauen, ein Knecht, der Landjäger, der Briefträger und einmal auch seine Frau «Elisa» (5.–). Seine beiden Patenkinder Elisa und Walter Nussbaumer erhielten einen «Gutjahr-Batzen» (je 1.20) und für seine Tochter Rosa legte er bei der Ersparniskasse einen Sparbatzen (3.–) ein.

Vögeli unterstützte auch die Gründung des Frauenhilfsvereins²³ (0.60), leistete einen Beitrag an die «Bettagssteuer» (0.60), an den «Armenverein» (0.30) und gab den ehrwürdigen Vätern Kapuziner eine Spende (0.70). Wenn bei Remund Moser im Richenwil das Geld wieder einmal knapp war, ging er den Bannwart um ein kleines Darlehen an. Dieser half zweimal mit fünf Franken aus, die ihm jeweils innert Monatsfrist wieder zurückerstattet wurden.

Markt in Olten

Die Spezialgeschäfte in Olten und insbesondere der dortige Monatsmarkt wurden von der Landbevölkerung geschätzt und gern aufgesucht. Abgesehen vom Mai-, Herbst- und Weihnachtsmarkt reiste man nur in die Stadt, wenn wichtige Einkäufe oder sonstige Geschäfte zu erledigen waren. Die dreizehn verbuchten Bahnbillette Olten retour (0.35) zeigen, dass je nach Auftrag nur der Mann oder nur die Frau hin fuhr. Einmal durfte «Otteli» seine Mutter begleiten und der vierzehnjährige Walter kam einmal in den Genuss einer Eisenbahnfahrt, und dies ganz alleine. Zu einer Reise nach Olten gehörte in der Regel eine «Consumation» dazu, das konnte ein Bier (0.15), ein Würstchen (0.20) oder ein «Chröml» (0.20) sein.

Tragbare Schulden

Vögelis Haus samt Hofstatt war auf 4600 Franken geschätzt und mit rund 1300 Franken belastet. Der Schuldzins in der Höhe von 4% schlug mit 52 Franken zu Buche und ging anteilmässig an folgende vier Geldgeber: die Kantonalbank, den Gemeindefonds, den Armenfonds der Bürgergemeinde Hägendorf und an Oberichter Glutz.

Vögelis Land hatte laut Vermögensausweis einen Schätzwert von 1990 Franken. Darauf lasteten nach Abzug der im laufenden Jahr getätigten Amortisation von Fr. 208.30 noch Fr. 812.86 Schulden, für die er den beiden Gläubigern, der Armenkasse und dem Pfarrpfundfonds, insgesamt Fr. 40.85 Schuldzinse zahlen musste.

*Das Vögeli-Haus an
der Werkstrasse 3.
Aufnahme nach 1963*



Steuern und Versicherungen

Die Buchhaltung gibt Einblick in die steuerliche Belastung der Familie. Die Staatssteuer (2.90), die in zwei Raten an den Gemeindekassier Gottlieb Wyss gezahlte Gemeindesteuer (je 14.55) und die Kirchensteuer (4.40) summieren sich auf Fr. 36.40, was annähernd einem halben Monatslohn von Christian Vögeli entspricht.

Die dem Schneider Flury monatlich abgelieferten Krankenkassenprämien (je 0.60) lassen vermuten, dass lediglich der Ernährer krankenversichert war. Wesentlich mehr kostete dessen Kollektiv-Unfallversicherung (40.–/Jahr). Auf Vögelis Gesuch hin übernahm seine Arbeitgeberin, die Bürgergemeinde, ab 1906 die ganze Prämie und bezahlte zudem die Hälfte (29.70) an eine Zusatzversicherung.²⁴

Zu den jährlich wiederkehrenden Ausgabeposten gehörten auch die Brandversicherung (6.90) und die Viehversicherung (5.–).

Kleine Freuden

Christian Vögeli und seine Frau arbeiteten hart und setzten die vorhandenen Geldmittel haushälterisch ein. Daneben leisteten sie sich und ihren Kindern aber hin und wieder etwas Ausserordentliches. «Otteli», der Jüngste der Familie, durfte sich über ein von Josef Vögeli gefertigtes «Schlittli» (2.50) freuen. Der einzige Kauf von Semmelmehl, notiert im Februar, dürfte zur Herstellung von Fasnachtsgebäck gedient haben. Der Mann hatte in einem der Wirtshäuser dem Maskentreiben zugesehen und dem einen oder andern intrigierenden «Hotschi» – vielleicht war sogar seine eigene Frau unter den Fasnächtlerinnen – ein Getränk bezahlt (0.75). Der Besuch des Maimarktes

und eines Schiesstages (4.–) war nicht eben billig, der Kilbisonntag (7.20) sogar teuer. Offensichtlich gönnte sich Vögeli daheim auch mal ein Glas Wein, hatte er doch im Laufe des Jahres beim Kreuzwirt Johann Studer²⁵ 34 Liter (0.70–0.80/l) gekauft.

Schnaps und Tabak

Wie zu jener Zeit allgemein üblich, trank man auch im alten Haus im Gnöd viel Schnaps. Allein von April bis Dezember wurden gegen dreissig Liter (à 1.10/1.20) gekauft. Selbst wenn wir davon ausgehen, dass zwei oder drei Flaschen für Schnapswickel, für die Desinfektion von Wunden und für die Behandlung des Viehs verwendet wurden, blieb ein stattliches Quantum für den täglichen Konsum. Ob eventuell noch selbst gebrannter «Härdepfeler» dazu kam, wissen wir nicht. Der damalige durchschnittliche Pro-Kopf-Jahresverbrauch von vierzigprozentigem Brantwein lag gesamtschweizerisch bei sieben Litern.²⁶

Christian Vögeli muss seine Tabakpfeife vom frühen Morgen bis spät abends ohne Unterbruch geraucht haben. Anders lassen sich die total neunzehn Pfund Tabak (à 0.60) nicht erklären, die er gekauften hatte. Der Pfeifenkopf hielt dem Dauerbetrieb offenbar stand, nicht so der Beisser (0.40), den er dreimal ersetzen musste. Zwischendurch rauchte er auch «Cigaren», die im Päckli (0.50) zu haben waren. Für diese intensive Raucherei benötigte er bestimmt mehr Streichhölzer als in der Küche und für die Petrollampen gebraucht wurden. Gekauft worden waren zwei Pakete (je 1.20) à neun Schachteln.

Jahresbilanz

Zweifelsohne stand die Familie Vögeli finanziell gut da. Allerdings fällt die Jahres-

bilanz mit einem Vermögenszuwachs von lediglich 440 Franken nicht sehr erfreulich aus, entspricht doch dieser Betrag annähernd dem Jahreslohn, den Julia zuhause abgeliefert hatte. Ohne den Verdienst der Tochter würde die Rechnung mit einer schwarzen Null schliessen.

Nach 1906

Trotz des vielen Rauchens und des aus heutiger Sicht grossen Alkoholkonsums

erreichte Christian Vögeli das für die damalige Zeit beträchtliche Alter von 76 Jahren. Das Bannwartamt musste er 1930, sieben Jahre vor seinem Hinschied, infolge eines schweren Unfalls abgeben. Seine zweite Frau Elisabeth lebte bis zu ihrem Tod im Jahre 1950 weiterhin im Haus im Gnöd bei ihrem Sohn Otto, der eine Schlosserlehre absolviert und mit Klara Bischof eine Familie gegründet hatte. Auch die ledig gebliebene Tochter Elisabeth wohnte viele

Vermögensausweis am 31. Dez. 1906

Alle Beträge sind gerundet.

A. Vermögen:

Mobilien, Kleider, Gerätschaften	lt. Inventar	1000.00
Haus	lt. Schatzung	4600.00
Land	lt. Schatzung	1990.00
Guthaben an Ersparnissen	lt. Titel	1500.00
Anschaftungen: 1 neue Güllenpumpe u.		
2 Karrenrad samt Achse u. 1 Mistbähre		114.00
Viehware		1450.00
Barschaft laut Dezemberabschluss		95.00
Total		10750.00

Davon gehen ab:

B. Schulden:

Kapital auf Haus	1299.00	
Kapital auf Land	813.00	
Rechnung von Rötheli Julius	18.00	
Studer Albert	15.00	
Glutz Müller	130.00	
Rötheli Christian	100.00	
Total	2375.00	2375.00

Es bleibt ein Reinvermögen auf 31. Dezember 1906	8375.00
pro 1905	7935.00

Vermehrung	440.00
------------	---------------



*Christian Vögeli (rechts)
mit Sohn Otto und dessen
Ehefrau Klara, dazwischen
zwei Enkelkinder.
Um 1934*

Jahre in ihrem Elternhaus und zog später in das kleine Hodel-Häuschen im Gnöd 3. Sie starb 1965.

Tochter Julia heiratete Josef Kamber vom Chambersberg. Die beiden führten in Thürnen BL das Restaurant Rössli. Louise, ihr jüngstes Kind, durfte oft ihre ledigen Tanten Marie und Louise auf dem Chambersberg besuchen. Die beiden Frauen schlossen das

Mädchen ins Herz und wollten es nicht mehr hergeben. So wuchs die kleine Louise auf dem Berghof auf. (vgl. S. 83 f)

Sohn Walter wurde Forstarbeiter, gründete mit Cäcilia Schönenberger eine Familie und wohnte bis zu seinem Tod im Jahr 1973 im Spitzacker. Rosa, die jüngste Tochter aus erster Ehe heiratete Hermann Wingling. Sie bewohnten das Haus am Kirchrain 20.